

Bomben gegen England

VON HERBERT MÜLLENBACH



92

C. BERTELSMANN VERLAG GÜTERSLOH

Bomben gegen England

Karl-Heinz

Mellin

Von

Herbert Mollenbach

Mit Zeichnungen von Karl Möhlmeier

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh

Über dem Fliegerhorst steht gross die Kuchl. Der Wind kommt von Nordost und treibt leichte Wolken auf das Meer hinaus. In die Höhe hebt nur ab und zu das Raaschen der Wellen aber der einfarne Schirm eines Postens.

Im Offizierskasern gibt es hoch her. Die zweite Staffel ist von einem Feindschlag zurückgeführt und einige englische Seejägerboote sind bemannete Handelsschiffe haben wiederum daraus Nutzen müssen. Doch der Flieg ohne eigene Verluste durchgeführt werden konnte, ist ein besonderer Grund zum Feiern.

Da gibt es ein Erzählen, ein Wastischen der Geschäfte, ein Fahren auf die feierlichen Besprechungen und ein begeistertes Sichstreben auf kommende Angriffe und neue Taten. Es wird gefeiert, gelacht und auf einmal legt sich Vestramt Herfen von der „Zweiten“ aus Klavier, polkelt erst ein wenig und dann folgt das kräftige Spiel, das sich hernach über die jungen, durch den Haars. Die Männer fallen begeistert ein, die Stürmung hat ihren Höhepunkt erreicht. Und nun thut es von allen Lippen:

„Nicht mit deine Feind, keine weiße Feind,
Ich wohl, mein Schatz, ich wohl,
denn wir fliegen gegen England!“

Nach die übrigen Kameraden der Kampfgruppe sind bei der Feinde anwesend. Wenn sie sich auch über die neuen Erfolge der „Zweiten“ mitfreuen, so sind sie doch im tiefsten Grunde etwas neidisch. Die Erfolgsliebe der „Zweiten“ ist in der letzten Zeit zu sehr angewachsen, und die übrigen Staffeln der Gruppe sind hierdurch etwas ins Hintertreffen geraten. „Nur keine

„Angl —“ sagt Oberleutnant Rünter von der „Gefee“ zu Oberfeldwebel Melkenbauer, seinem Flaggengliedee, der jedem einen kräftigen Stoß auf die angereichte Einseitigkeit des Schiffsals nicht unterlassen konnte. „Nur keine Angst, wir können auch noch mal dran — Und den Vorprung der „Zweiten“ werden wir auch noch anzuholen —“ „Wie denn?“

„Und kann sehen Sie vor der großen Nordseite an der Wand und suchen mit schlüssigen Blicken die englische Kiste. Groß und mannigfaltig sind die Aufsatzschlüsselchen, die Sie bietet — wie wäre es mit Scapa Flow, meint Rünter, oder mit den Scheitard-Besatz? Oder vielleicht gar mit der Thron-Königung?“

„Ach was, das Überlegen und Wägen hat keinen Zweck!“ rief Melkenbauer mit einer raschen Handbewegung ein. „das laße Garstian selbst zu richten. Wir müssen endlich wieder einmal Staatsbesuch bringen, damit die Herren von der „Zweiten“ ...“

Die letzte Rede hat Leutnant Bonin mitbekommen.

„Na — endlich, meine Herren?“ fragt er lächelnd.

„So soll man ruhig bleiben und gucken, wie Sie von der „Zweiten“ daarum sich ein Bild haben. Wir haben schon seit Tagen keinen Seiten mehr unter unsere Wägen bekommen,“ entgegnet Melkenbauer.

„Na — kann ein andermal,“ lacht Bonin, „aber bewegen keine Feindschuß — Posse!“

Am nächsten Morgen, als der Tag kaum zu dämmern beginnt, rückt im Stiefzimmer der Caspoe das Telefon.

Der diensttunende Leutnant nimmt den Hörer ab: „Ja — alles klar — Spruch kurzgebe —!“

Dann läuft der Herrschreiber. Seine Schriftzeichen reihen sich auf dem Papier zu Worten, die Worte zu Sätzen. Aufmerksam verfolgt der Leutnant den Text und wipft ab und zu einen Blick auf die neben ihm hängende Karte.

Als der Herrschreiber aufhört, nimmt er das Papier, betrachtet einige Augenblicke die beiden Seiten darauf und eilt damit zum Hauptkassenschaten.

„Freundlicher Geleitung von unseren Kassieren bei den Scheitards gefordert — — Platznummer 11 —“, meldet er.

Wenige Augenblicke später kommt von Kommandeur der Besatz: „Die erste Staffel steht in einer Viertelstunde parbereit!“

Und nun beginnt im Fliegendeck eine Organisation zu spielen, die in Friedenszeiten hundertmal geübt wurde. Da einem Wochentage fahren die Männer von der „Gefee“ in die dicken Felsenschluchten, schauen die Schiffsbesatzungen darüber und lassen in die tiefen warmen Schmel. Bald sehen sie mit leuchtenden Augen und lächelnd wie bekehrte Kinder vor ihrem Kommandeur: Flaggengliedee, Beobachter, Vorwarte, Junker — Männer von edlen Schatz und Reiz — würdige, selbstliche Gestalten, die in den tiefen Felsenschluchten wie Wägen aus alten Tagen aussehen. Gierige Neugierigkeit spricht aus ihrem Gesichtern.

Der Staffelführer macht seine Meldung.

Und dann wendet sich der Kommandeur an die Angestutzten. „Sie wissen,“ sagt er in der bei ihm gewohnten lauten Art, „wechelt ich Sie antreten ließ. Sie wissen aber auch, daß ich kein Freund großer Feste bin. Der Besatz, den ich Ihnen nach den neuesten Meldungen anzuordnen will, ist Ihnen zu geben habe,

laute: „Angriff auf einen englischen Geschütz bei den Eitel-
loch-Trojan, anschließend freie Jagd am Englands Riffe!“

Die Geschütze der Männer leuchten. Man ist endlich der
Hagelsturz gekennnt, auf den sie alle gewartet haben, nun
ist die Gelegenheit da, den Besiegung der „Javelin“ abzu-
holen.

Derweilen sind die Flugszeuge in Reich und Blick auf dem
Kesselfeld ausgerichtet worden. Motoren arbeiten herein, Land-
wagen fahren nach Maschinen zu Maschinen und die Motoren
leuchten sich warm.

Dann bespricht der Kommandeur ebenso kurz und bündig
mit den einzelnen Flugszeugkommandanten am Rand des Parks
die zu fliegende Route. Der „Wetterstich“ steht dabei und
gibt seine Rathschläge.

Endlich verabschiedet der Kommandeur die einzelnen Kom-
mandanten mit einem festen Händedruck. Der Oberverweiser
wendet dem Staffelführer die Flugszeuge klar zum Feindflug,
dann werden die Maschinen befestigt.

Die Luft steht klar wie Glas über dem Land. Ein Himmel
hängt eine solche Winterzone und von der Riffe her weht ein
koller Wind.

Die Männer vom Beobachtersposten lassen ihre Gläser ein letztes
Mal über die einzelnen Flugszeuge gleiten, dann ist es so weit.
Wenn deutsche Kompassflugszeuge konnten zum Fluge über den
Meer, gegen den Feind — gegen England!

Die Motoren beginnen laut auf, die Zündschlüssel werden
und brüllen den hereinfliegenden Kommanden ein heftiges,
„Gut- und Feindflug!“ nach, obwohl sie wissen, daß diese des
bestimmten Wunsch nicht mehr können können —

Die neun Flugszeuge haben schnell an Höhe gewonnen und
weichenden langsam am Horizont.

Oberleutnant Müller ist auf dem Beobachtersposten seiner
Machete, neben ihm am Steuer Oberleutnant Helmschauer,
hinter ihnen befindet der Junker des Fluggeräts und ein unter-
erster Beobachter in der Wärme hat der Beobachter es sich be-
quem gemacht.

Unerschrocken und gleichmäßig arbeiten die Motoren und
kernern gegen den Wind. Jeder der vier Männer weiß, daß
von diesen Motoren alles abhängt — Leben oder Tod, Erfolg
oder Mißerfolg — — Aber dieses Wissen ist nicht die Folge
eines Zweifels, sondern der Ausdruck eines unerschütterlichen
Vertrauens in diese Tryagnisse deutscher Wertarbeit.

Unter liegt das Meer wie ein bewegtes großes grünes Tuch.
Im Reich ist alles in bester Ordnung. Bis zum Berken sind
die Beobachtersposten gestellt. Wenn der Flug nicht sehr lang sein,
sehr lang — — Von der Heimat bis zu den Eitelochs ist es
so weit wie von Hamburg nach Triest — aber wie aus Nürnberg
bis Köln —

Nach Stunden endlich taucht ein dunkler am Horizont
auf. Zunächst ist es nur ein kleiner Punkt, dann ein großer,
der immer schneller wächst — die Eitelochs! Das Ziel!

Endlich kann man bereits das Ziel sehen erkennen, vor dem
die weißen Beobachtersposten aufstehen. Nach einigen Sekunden wird
auch der Geschütz erbebt: sechs Beobachtersposten, vier Be-
obachter, ein Kommandeur —

„Feind, zweite Staffel!“ ruft Oberleutnant Müller, „jetzt
sind wir dran. Die Letzte! Holt euch! Und zwar gleich mit großen
Rufen!“ Jetzt formiert sich die Staffel zum Angriff.

Vorwärts wird der Raub gerichtet. Sie fliegen aus offenem Meer hinaus und kehren wieder zur Rüste zurück. Wirkungslos ein Schuß. Alles scheint sich vor den deutschen Fliegern verflüchtigen zu haben.

Doch — da — auf einmal zeigt sich etwas — — das muß ein Schiff sein! Das Kriegsschiff will ihnen alles doch wehthun. Wahrscheinlich, es ist ein Schiff, ein Kriegsschiff — ein Zerstörer. Ein lebendes Ziel also.

Auf dem Zerstörer scheint man den Fliegern nun ebenfalls erkannt zu haben, denn sofort beginnt ein wilderliches Hin- und-Her. Ruhig, aber kampfbereit, fliegt das deutsche Flugzeug weiter, dem Zerstörer entgegen — mitten hinein.

„Ruhig Wat,“ ruft Wänter, die Hand am Bombenschwanzgriff, „die Zielgenauigkeit ist unabweichend. Es muß klappen!“

Alle Kräfte der Besatzung sind aufs Beste gespannt. Jeder weiß, der entscheidende Augenblick ist da — jetzt! Wänter hat die Bomben ausgelegt — einige Sekunden lang hat Wänter folgen — vier Augenpaare starren ungetrübzt nach unten, während, hoffen, lauschen das gleiche — — Da — ein Knall — auf dem Zerstörer steigt eine riesige Rauchwolke empor — bezaubernd stichend funkelt — schlagen Flammen —

Harro! Getroffen!

„Der hat für 'ne Welle genug!“ jubelt Woldehauer und schließt Wänter vor Freude auf den Hals. Was dem Verbrennungsleiter über die dunkle Silhouette des Funkens: „Da kam Sie lang, ja? Knackst, Herr Oberleutnant!“

Aber es bleibt keine Zeit zur Freude. Ein Knall ertönt in unheimlicher Nähe — eine grauschwarze Wolke legt es den



Schiffen des Flottenraums vorbei — Justus Kirke, Scherben fallen ins Wasser — ein langer Aufschrei durch das Flugzeug. — „Wir sind getroffen!“ legt Wänter mit verzerrtem Gesicht.

Verflüchtigen! Harro! Woldehauer auf die beiden Abwehrmaschinen. Das Thermometer des rechten Motors zeigt 120 Grad! Verdammt! Er hebt durchs Fenster und erwidert, daß die rechte Luftschraube wie angemagelt heißt. Stumm blickt ihn Wänter an. Geistesgegenwärtig nimmt Woldehauer sofort das Seitenrad auf den einseitigen Jag des linken Motors. Schweiß perlt er alle Seitenorgane durch — was — es fällt ihm ein Stein vom Herzen — die Maschine gerodet nach wie vor

seiner Bewegungen. Es ist also kein Stauerthell getroffen. Sie fliegen weiter!

Wänter denkt: unser Schicksal hängt jetzt von dem einen gefarben Motor ab. Die deutschen Rumpfflugzeuge haben zwar alle einen besetzt leichten Cylindersitzstuhl, doch ist auch mit einem Motor weiterfliegen können, aber dieser eine Motor muß dabei eine höhere Umdrehungszahl als die normale aushalten — Wird der linke Motor die höheren Umdrehungen aushalten, wird er für zwei arbeiten und das Flugzeug heißt 000 Kilometer weit bis zur deutschen Küste bringen!

Wänter hat nicht Zeit, weitere diesen Gedanken nachzuhängen. Vor ihm, in der Luft zeigt sich plötzlich ein schwarzer Punkt, der mit Gefahrenschwanz größer wird: ein englisches Jagdflugzeug! Und dabei ist seine Jagdbremsende Wollenbede in der Höhe — nur hoch oben in unerreichbarer Höhe können einige kleine Schwärmerkreuzer —

Schon soll das feindliche Aufklärungsnetz auf den wunderbarsten deutschen Vogel — sein Tafel-taf kommt unheimlich schnell nahe. Wieder bleibt nur eines übrig: abwärts, diesmal auf das Wasser, wo man wenigstens gegen Angriffe von unten sicher ist.

Ein heiler Sturzflug bringt das Flugzeug in unmittelbare Wasserhöhe — in nur wenigen Metern Höhe fliegt es weiter. Aber der Jäger ist hohnröhrend und läßt sich nicht abkönnen. Jedenfalls hat er den Sturzflug für einen Abflug gehalten und wundert nur auf das endgültige „Abjagen“ des deutschen Flugzeuges.

Als der Deutsche nach einigen weiteren Rollen immer noch nicht im Wasser verschwinden will, bricht der Engländer

schließlich ab, seinen Segel der Luft und den Felsen überlassen.

Wohin das deutsche Flugzeug wird nach seinem Bruch hin über das Meer gefallen sein! Der Pilot wird einem Orkan erholten und die englischen Jäger werden auch diesen „Erfolg“ beglückwünschen ihren Befehlern vorsetzen — wie schon so oft —

Sich als der Engländer außer Sicht ist, merkt Wänter, daß sein Flugzeug eigenartige, ganz ungewohnte Bewegungen macht. Wozu, denkt er, was ist denn auf einmal mit unserer Rufe los? Sie macht ja so wechselwilde Kapriolen — hängt plötzlich stark links, dann stark rechts.

Was wie Wänter zu Bodensturz herabsinkt, erschaut er einige Augenblicke die ins Dunkel. Er hat viele Schwierige und schreckliche Situationen als Selbst gesehen, aber das Nicht, das sich ihm hier zeigt, erfaßt ihn mit je unermesslicher Gewalt, daß für einige Augenblicke sein Verstand auszufallen droht: Bodensturz ist völlig hilflos am Steuer — der Kopf hängt ihm schwer auf die Brust — das Gesicht ist bleich, unregelmäßig — kalter Schweiß perlt ihm aus Stirne und Wangen. Schnell hebt Wänter neben dem Besatzsitz und reißt ihn mit der einen Hand aus dem Sitz, während er mit der anderen die Steuerklappe hebt und das Flugzeug — ja gut es geht — weiter lenkt.

Er hebt auf die Höhe und versucht das Fernausbleiben, der mit dem Rücken in das Fehlen des Seitenhebers sich lehnt, herauszukommen. Endlich, nach vielen Wänter, gelingt es ihm, seine Hände aus dem Seitenheuer zu befreien, Bodensturz, der laut aufschreit, vom Flug zu steigen und sich aus dem Steuer der Maschine zu setzen, für die er nun die Besatzmierung übernommen hat.

Von flüssigen Gasen weiß er einige Grundbegriffe des Fliegens, kennt er die Gesetze für die Rotation, und weiß er auch, wann man „nicht“, „drückt“ oder ins Seitenruder tritt. Sonst verfuhr er nicht allgütig und dieser vermerkten Fälle von Uhm, Gähnen und Zeigen — noch nie hat er ein Fliegen gelehrt —, aber er weiß sehr viel über verschiedene Unschicklichkeiten: er muß es tun, konnte, was wollte, er muß die Rotationen noch heute betonen — fast nur alles — vergebens — helfen kann ihn keiner dabei, kann der Funder und der Beobachter sehen an ihren Mägen, bereit, jeden weiteren Angreifer abzuwehren.

Erst als Englands Rüste schon weit zurücklag, konnten auch Funder und Beobachter in den Höhenraum und erkennen willkürlicher Bestätigung die veränderte Situation.

Was — U ja — ihr — Oberleitant —, der die Maschine besetzt — — Jetzt werden ihnen auch die teilweise unvollständigen Bewegungen klar, die sie während des Aufstieges als Ausweichmanöver gebietet hatten. Hingegen steht der Funder neben Höhenmesser, schneidet ihn Fliegenkonstruktion und Uniform auf, um an seine Tische heranzukommen.

Der Schuß ist in die linke Rüste eingedrungen und hat den Körper durchschlagen. Höhenmesser hat der Beobachter den Beobachtungen geöffnet und setzt dem Funder Beobachtung, das dieser vorsichtig auf die Worte legt und schließt.

Dann reguliert der Beobachter den gestrigen Motor und kontrolliert den Drosselmechanismus. Seine Augen blühen an den Dampfmaschinen, die regelmäßig wie immer arbeiten. Und denkt: ihr kleines Zeigen, sehr uns freundlich gesamt — Leben und Tod liegt bei euch — Glück und Unglück — — Nicht schwanzen, nicht fallen. Zeigt weiter auf — Leben!

Die geringste Unregelmäßigkeit, und es wird helfen: klar zur Hellenburg! — Was das hier auf hoher See bedeutet, braucht der Beobachter sich nicht erst auszumalen — — Die deutsche Rüste ist voll.

Insgeheim ist es Koch geworden. Stets leuchten auf und stehen gelbes Licht, das Meer liegt groß und dunkel in seiner einzigen Unerschicklichkeit da — die Geprüfte haben Angst aufgeschützt.

So fliegen sie dahin durch die unendliche Stille: Mägen, die den Raum nicht fließen, Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Ehre, auf Geduld und Verheißung zusammengebracht, von dem einen Willen und der einen Schicksal befehle: es kann noch zu schaffen!

Höhenmesser versucht der Funder zu fassen. Lauter verhalten seine Hände die Rüste am Gewicht. Er schaltet auf Empfang — vergebens — schaltet um auf den Sender — wieder nichts — die Apparatur, die fast Beide zur Felleis war, bleibt tot und leer. Und die deutsche Rüste ist noch voll — —

Höhepunkt erreicht der Funder. Und dann sieht er ein: es hat keinen Zweck, es ist alles umsonst, der Apparat steht nie wieder funktionstüchtig — der Apparat ist zerstört. Eine verlorene Rüste nach ihm zerstört haben.

Es ist das Fliegen ein im dunklen Raum schwebender Punkt geworden. Zeigst von Menschen und Erde, allein, einsam, verlassen.

Aber niemand erschrickt. Die alle haben dem Tod schon oft ins Antlitz gesehen und wissen, daß solche Situationen nur durch Selbstlosigkeit und eigene Verantwortung überstanden werden.

So wird der Kurs zum Teil nach dem Kompaß, zum Teil nach den Sternen bestimmt. Das da ein richtiger Kurs noch fehlt, muß das Gefühl beibringen, es muß „über den Dämmern gepöhl werden“, wie der Flieger sagt.

Qualend lang wird der Flug. Unendlich langsam vorrücken die Minuten, die Viertelstunden, die Stunden. Und Winter fliegt, fliegt, als habe er kein Leben lang nichts anderes getan. Sein keisches Gesicht zeigt die Spuren ungewöhnlicher Strapazen. Unbeweglich, starr ist er da, immer bereit, die Bewegungen des Rades, wenn nötig, zu parieren.

Die Wolken kommen immer tiefer. Eine schwere Dämung liegt auf dem Wasser. Und die bewußte Richte ist noch weit —

Die drei Männer denken nicht daran, daß sie noch eine Landung vor sich haben mit einem Fluggewehr, das oben erst, der Not gehorchend, auf eigene Faust des Fliegens erlernt.

Wie der Junker einmal einen Augenblick auf die linke Fläche blickt, sieht er zu seinem Schrecken, daß sich eine rauhe, weiße Schicht darauf ausbreitet: Eis! Bereizung ist für ein gelandenes Fluggewehr eine der schlimmsten Mißgeschickten Gefahren — für ein weidwundes Fluggewehr, das mit kalter Kraft fliegt, muß Bereizung noch handverlesen Mitternacht sein.

Winter, der Junker, der Doktorarzt — sie wissen es. Sie sehen, wie das weiße Beschlagsnis langsam weiterrückt — wie die Flächen immer wulstiger und glänzender werden. Schon glaubt Winter zu merken, wie die Stimmenschläge schwerer werden — er spürt Widerstand bei jedem Bewegungen.

Der Schwanzenesser zeigt auf 30 Meile —

Ein Stoß erschüttert plötzlich das Fährzeug — — Soll das das Ende sein? Der — Winter —? Nein — es war bloß der



Wind, der heutzutage immer stärker wird. — Dummer liebt fern-
men die Wolken. — Es gibt kaum noch eine Sicht.

Tiefer tranken sich die Hände des Oberleutnants um das Steuer. Der Schweiß läuft ihm in Strömen übers Gesicht. Der Junker steht neben ihm, um ihm zeitfalls zu helfen. Der Doktorarzt läßt seinen Kopf von den Instrumenten.

Kreis — sie wollen sich nicht ergeben, sie wollen durchhalten, weiterfliegen, heimatwärts, um sie neue Einsätze und Leben bereit zu sein.

Über dem Fliegerhorst steht ganz die Nacht. Der Wind kommt von Nordost und treibt leichte Wolken auf das Meer hinaus. In die Höhe wagt nur ab und zu das Wachsen der Wellen über den glänzenden Teufel eines Postens.

heute wird nicht gefehert. Von der „Ersten“ sah nur ein Flügelsagelohnt. Die Maschine des Oberleutnants Wänter ist nicht zurückgekehrt.

Schabe, denken die Russen ab, es waren doch mächtige Kräfte, Flieger mit Leib und Seele, bewährte und kampferprobte Soldaten — (siehe) —

Schon zum dritten Male hat sich der Stoffelkapitän von Hagenzeugen über Wänters Eingreifen in den Kampf und sein erschütterndes Verbleiben berichten lassen.

Und wieder sprach Realmaat Thoma: „Als die ersten Jäger angriffen, flog Wänter ungefähr zweihundert Meter neben uns. Fast ein halbes Dutzend Jäger flüchte sich allein auf seine Maschine. Ich sah, wie einer von ihnen abgedrosen wurde. Kurz danach flüchte aber auch die Maschine von Wänter ab. Ob sie getroffen war und gesunken hat, konnte ich nicht feststellen, da auch viele die Tarnnetze stark gesehten.“

Das ist alles, was über die überzällige Maschine bekannt ist. Der Stoffelkapitän hat es zum schon zum dritten Male gehört. Ungläubig schüttelt er den Kopf. Nein — noch kann und will er es nicht fassen, daß der einzige Verlust der ersten Tage ausgeglichen bei seiner Staffel, bei der „Ersten“, sein soll. Nein — er wird auch noch nicht zum Romanbeau gehen, nicht noch seine Werbung machen.

Zum vierten Male beginnt er zu rechnen. Und kommt zu dem Ergebnis: Wänter dürfte auch für eine halbe Stunde Versandhaft haben — sofern er sich überhaupt noch in der Luft befindet. „Ich werde noch eine halbe Stunde warten“, sagt er sich, „sonst glaube ich nicht daran.“

Wänter taft er bei der Zustand des Daches an: „Haben

Sie jetzt Verbindung mit der Maschine des Oberleutnants Wänter!“ — „Nein, Herr Hauptmann!“

Eablos langsam schlichen die Jäger auf dem Himmel. Das Wortes wird zur Dand. Endlich ist die halbe Stunde vorbei. — Wänter ordnet der Stoffelkapitän; bei hartemsten Formstoffsverbrauch — auch äußerer Verzweiflung — Wänter ist Wänter — vielleicht doch noch eine Viertelstunde in der Luft halten —

Auch diese Viertelstunde vergeht. Es wie alle die anderen vergangen sind. Aber kein Flügelsagelohnt ist zu sehen oder zu hören.

Die übrigen Maschinen sehen König verachtet auf ihren Plätzen. Die Besatzungen sind in ihren Unterflüsten, (schlafen, essen, erzählen von ihren Erlebnissen. Nicht wenige Flügelsagelohnten können von angeblichen Treffern berichten. Denn das Ergebnis des Angriffs auf den Feindtag ist außerordentlich günstig: vier Panzerabwehr und ein Zerstörer zerstört — der Sturzer schwer beschädigt.

Wänter einmal hat die deutsche Luftwaffe zugesprochen.

Sie kann auch der Stoffelkapitän nicht länger warten. Er muß Werbung machen. Nach dem Verlust an den Romanbeau weitergeben. Werbungsschlagern begibt er sich ins Dienstzimmer seines Vorgesetzten: „Bitte gefälligst: erste Staffel vom Feindtag zurück — — Ein Flügelsagelohnt Romanbeau Oberleutnant Wänter — wird vermisst.“

Der Romanbeau reicht ihm die Hand: „Bleibe dran zu hoffen, daß die Besatzung irgendein nettes Lande konnte und noch am Leben ist!“

„Wir wollen es hoffen“, sagt der Stoffelkapitän mit schmerzlicher Stimme und geht dann mit seinem Schritter hinaus

In die Nacht. Einmal schreiet er über den Flug. Ingegnere hinter sich, in der Dunkelheit, obst er den einzigen Reflexflug des Meeres, dieses Meeres, das den Fliegern so vertraut ist wie der Himmel und die Sterne — wie der Sieg und — der Tod —

Nach menschlichem Ermessen und mühsamer Überlegung befehl seine Hoffnung wackelt, daß Männer zurückbleiben, sagt er sich. Die Befehle der Kommandeure und der Techniker pflegen unerschütterlich zu sein — — Aber gibt es nicht vielleicht doch jenseits unseres menschlichen Erkennens Ingegnere Macht, die über alle Befehle hinweg sich in den Lauf der Dinge einzuschalten vermag? Jenseit müssen sie es wohl — Jenseit — gibt es einen Jenseit in der Welt?

Fest eine Stunde nach der für den Flug mit zwei Motoren vorausgeschlagenen Zeit bricht auf einmal ein metallischer Ton in die Stille der Nacht — ein helles, schelles Singen, unter dem die Luft zu erhitzen scheint — Konsonanzen —

Sollte doch der Jenseit? Sollte hinter doch auch? —? Oder sollten es die Engländer? —? Oder ein verirrter Kommando von einem anderen Part? —?

In den eben auch still hallenden Fliegerhörschlauch kommt Bewegung. Schon raschelt das Telefon — die Hand macht sich klar zum Schluß. Man will sich unter allen Umständen von Überraschungen hüten — Ein Zerkeln — Schimmernde Wogen auf. Die riesige Flieger tauchen sie sich in die Dunkelheit, stellen den Himmel ab, schwenken nach rechts, schwenken nach links und vereinigen sich endlich auf einem Part.

Im Lichte ihres Scheinwerfers erkennt man eine völlig neue Maschine, die mit einem Motor fliegt — es ist das überfliegende Flugzeug, das Flugzeug des Oberleutnants Winter —



Und im An weiß es der ganze Fliegerstab: Die „Überflieger“ sind bei! Schnell fliehet der eben noch menschlichen Flug einer Maschinenkonstruktion. Das gesamte Oberpersonal, die zurückgebliebenen Kommandeure, die anderen Staffeln, kurz, alles, was Beliebig hat, ist weggezogen.

Nur von dem Überfliegen der Nacht hatte Winterhäuser die Augen ausgehoben.

Recht und sich selbst zeigte er auf den Fliegerstab, auf dem nun Winter die Vorbereitungen für die Vorführung traf. Diese Vorführungen sollten wohl leicht helfen wie: „Lacht mich auf meinen Flug — ich habe die Maschine als Führer übernommen — ich muß sie auch wieder landen.“

Rüster schaute garst nicht heraus und sah in den Bewegungen des Belebten nur die Forderungen eines Fiederflüglers. Da hob Woldehmann unter Anspannung aller Kräfte den Kopf und sprach leise: „Ich — was — lauden — laßt mich —“

Diese Worte hatten wohl auch ihrer Verbaltheit etwas Gebieterisches, Zwangscharakter an sich, denn man sagte auch der Fauder und der Bedienter zu Mänter: „Lassen Sie ihn doch!“

Der Oberleutnant machte den Führer frei und ließ seine Handen den verlegten Flugzugführer an seinen Platz.

Als Woldehmann wieder am Steuer saß, das Gesicht schmerzverzerrt, ist es, als ob man Knall über ihn kommen, er rückt sich grade. Die Augen leuchten — seine Hände kramen sich fest um die Steuerstäbe — und — als sei nichts gewesen, alles wie immer, als sei er nie erkrankt worden — geht er gut Lombung an. Dagegen sind für kurze Zeit alle Schmerzen — er weiß im Augenblick nur noch das eine: daß er wieder am Steuer seines Maschinen saß, daß er die ihm anvertraute Maschine wieder garstbringt.

Zunächst geht er eine wichtige Runde um den Flug — geht sehr vorichtig auf — ganz vorichtig — ja, wie man eben eine frische Maschine ausprobt — rückt auch ein Stück über den Platz, strunt das letzte Gas weg — und bricht wieder über dem Steuer zusammen.

Die Maschine steht und ist schnell von den Beobachtern umbelegt.

Als sich die untere Stellungslampe strahlt, wird garst die Fauder sichtbar, dann der Bedienter — vorichtig haben sie hinter sich etwas Dunkles, Stützliches aus der Maschine — eines

kleinen, Ortschaftert oberhalb der Soufflékapelle Woldehmann, den Führer der Maschine.

Jetzt steigt Mänter aus, der Kommandant.

Schweigend bewegen die Kontrollen mit der Hand und tragen den schmerzlichen Flugzugführer zum Lazarett.

Und dann sehen Mänter, der Funker und der Bedienter vor dem Soufflékapitän. Keiner spricht ein Wort. Mänter bringt nicht einmal eine Meldung heraus. Wie zummen Hild begehren sie sich. Endlich geht der Soufflékapitän auf die Decke zu und schließt jedem kräftig auf die Schulter.

Das ist wohl jetzt heißen wie: Reize. „D ihr, edle, rechte Reize, wie sie Demutlerd beizt. — Und schließlich enthält die dreifache Bewegung des Soufflékapitäns auch so etwas wie Stolz, Freude und Glück darüber, daß es Reize seiner Stoffel waren, Mänter der ersten Staffel, die da das Schicksal und den Tod bezwangen.

Wie einer kurzen Handbewegung (schreit er die späten Feindkämpfer auf, ihm zu folgen, und geht dann ein zweites Mal, diesmal frohbeneigt, zum Stuppentonnarobour: „Welche gaherjand, erste Soufflé vorzüglich vom Feindling garst!“

So kehrt auch der jetzt so starke Kommandant frohbeg und gibt jedem der drei Flieger kräftig die Hand.

Dann muß Mänter berücken. Er tut dies ohne jede Phänse oder Übertriebung, frei, einfach, kurz, — so wie ein Soldat eine dienstliche Meldung zu machen pflegt. Was seinen Worten spricht nichts von Wut, aber gar Felsenstid; schließlich weiß er die Bilder des Beschusses anzusehen.

„Sie haben ihrem Kameraden durch die Dierichtiges Ferkeln das Leben gerettet,“ sagt der Kommandant, als Mänter garstet

bet. „Sie haben damit gewißlich eine bemerkenswerthe That vollbracht und zugleich den unvergleichlichen Geist der ganzen deutschen Luftströmung herrlich verkörpert. Ich bin sehr auf Sie!“

Müller weiß, daß der Romanbeizur Tod und Anerkennung nur sehr selten auszuweisen pflegt. Selbstlich können nicht er nur ihn und sehr ihn selbst in die Augen. Er hat wohl etwas Fertigkeit in diesen Augenblick und wird wohl auch ein wenig rot im Gesicht.

Denn gehen die drei Juchendgelehrten zum Hofe, wo man auf einmal bewegtes Leben herrscht. Im Saal sind sie im Mittelpunkt der Romanbeizur, die sie mit einer Flut von Fragen überschütten. Die drei sind zwar nachsichtig, aber sie halten den Fragen nach. Sie istliches Schlafensgehen ist nicht zu denken.

So sitzen sie stilllich zusammen bis spät in die Nacht, die Romanbeizur der „Ersten“, der „Zweiten“ und der „Dritten“, und hören einen stürzenden „Geburtsstog“. Wenn Müller den aufstehenden schmerzlichen Tod der Augen haben und im letzten Augenblick demnach mit dem Leben beenden können, heißt es in der Jüngerprache: sie seien Geburtsstog, Geburtsstog außer der Reihe. Und das ist innerhalb ein Sturz zum Tode.

Nach am letzten Abend hört Müller den Besuch des Gespensgesitzes: Die Romanbeizur Holberhausen hat sich als glatter Durchschlag herausgestellt und ist vollständig nicht allzu schmerz. Gefahr besteht nicht, selbst diese Romanbeizur einströmen. In der eigentlichen Romanbeizur kommt allerdings nach ein ziemlicher Kräfteausbruch, so daß Ruhe und gute Pflege für ihn vollständig die beste Arznei sind.

Er wird nun, hat am Morgen zu sitzen, für einige Zeit im

Quarantäne bleiben müssen. Und Müller wird mit einem neuen Flugzeugführer fliegen.

Dieser neue Flugzeugführer heißt Ventus, Unerschütterter seines Geistes, und ist ein altes Sparsparflieger. Er hat den Selbstzug in Polen mitgenommen und ist erst seit einigen Tagen bei der Staffel. Schnell haben die Drei mit ihm Vertrautheit geschlossen. Gleiches Ziel und gleiche Aufgaben schlingen seine Hände.

Im nächsten Tage erhält Müller seine Ernennung zum Hauptmann. Wegen ihres Verhältnisses in einer schwierigen Situation. Und abends wird das Stürzen Krieg. Der Romanbeizur übertrifft es ihn gewißlich.

Und auch zum Morgen geht der Romanbeizur. Einmal auch empfängt auch Holberhausen aus seinen Händen das höchste (Hörsen) Krieg — für ungeschickliche Leistung. Der Romanbeizur bleibt eine Herrschaft an seinem Bett, und in der Unterhaltung sollen die Worte „ganzes Red“, „dies gemacht“, „beispielt in der Luftströmung“. — Es ist der höchste Augenblick in Holberhausens Flugzeugführung.

Im Jüngerprache geht das Leben wieder seinen gewöhnlichen Gang. Im Dienstzimmer legt eine Herrschaftsbewandlung die andere, Ordnungssysteme kommen und gehen, Sturz- und Anbahnbeziehungen werden überbracht, Gegenstände der eigenen Kräfte besprechen und ausgemerkt.

Esge angelegener Kleinheit gehen so dahin. Endlich, es ist fast eine Woche nach dem Angriff, bei dem Müller auf eigene Faust das Fliegen erlernt, mit ein Befehlmann das gesamte Personal der Gruppe aus dem Bett.

Wo die drei Staffeln auf dem Rollfeld anstehen, sollern schon die Motoren der Kampfsluggen auch die Nacht.

„Das heißt ja noch eine ganz große Sache aus,“ meint der Junker zu dem Vorwort, während sich die einzelnen Befehlsgeber vor den Fluggen versetzen. Diesmal gleich die ganze Gruppe — alle drei Staffeln.

Und dann spricht wieder der Kommandeur. Er macht's noch Finger als erst, aber seine Worte klingen stern und bestimmt: „Bei Scapa Flow liegt ein Teil der englischen Heeresflotte —!“

Wenn es schon hell wäre, würde der Kommandeur jetzt sehen, wie die Wägen seiner Männer leuchten. Das Wort „englische Flotte“ scheint eine Sonderbezeichnung zu haben. Er braucht nicht weiterzusprechen.

Die Männer, die da vor ihm stehen, wissen, was der Satz „bei Scapa Flow liegt ein Teil der englischen Heeresflotte —“ heißt. Das heißt: Schlachtschiffe, Kreuzer, alle die großen — letzten Ziele für Englandflieger — Schlachtschiffe und Kreuzer — das heißt: ein großer Teil vom Englands Glück und Macht, Englands Stolz, den es vor den besten Fliegern Frankreichs verbergen und verdecken will.

Schnell, wortlos, mit einem entschlossenen Ernst werden die letzten Startvorbereitungen getroffen. Der Kommandeur fliegt selber mit, wird seine Fluggen selber zum Kampf führen. Zum Kampf und zum — Sieg! Davon ist auch der letzte Mann überzeugt.

Sieg! Das bedeutet für die Männer, die da gegen England fliegen, keine Gefahr, die begriffen ist, kein aus dem Augenblick gebornes Wort ohne Leben, sondern Hart, feste, nackte

Selbstverlebensbedürftigkeit. Und dieses Wissen tragen sie in festen Händen und glühenden Herzen. —

Heilig bleibt sich der Hinblick auf diese der Flotte und jetzt die Wiederholung an. Unverkümmelt demut blickt nochmals zu ihm hin. Nach Osten zeigt der Kopf. Also geschieht der Start nach Westen, durch noch Westen, wo in fast tausend Kilometer heraus irgendwo die Schiffe liegen müssen — und damit Scapa Flow — das Herz der alten deutschen Flotte, die sich selbst selbst verlor, um nicht den hochgeringen Engländern in die Hände zu fallen — Scapa Flow, wo vor einigen Monaten aber auch ein deutsches U-Boot die alte deutsche Flotte rächte und unzerstörtes Ruhen für die neue gewann — Scapa Flow!

Langsam, nachlässig, stehen sich die schwerelosen Kampfsluggen in den nächsten Minuten. Mit gleichem Raus fliegen sie über die flache deutsche Küste auf die Nordsee hinaus. Schnell sind die Befehle erteilt, dann leuchtet aus noch das Meer heraus, das weite, große, unerblickliche Meer. Weg das Wasser auch auch so endlos scheint, die besten Flieger wissen diese Höhe doch zu überbrücken.

Trotz der Dunkelheit erkennen die Männer vom Beobachtungsposten noch eine Stelle auf dem Flaggfeld, die auch das gelbste Licht des Tages für die harschfliegenden Köpfe nicht mehr erkennen kann. Beschäftigt über den guten Start zieht sich dann einer nach dem anderen zurück.

Träumen, im Zustand, dem Schicksal des Fliegers ist, aber ihm Männer mit Kopfstein vor ihnen Apparaten und helfen di. Verhinderung mit denen da draußen über den Rücken auf-

nicht. In einigen Stunden werden sie es hier hören, was die Männer da draußen gestiftet haben, wird man ihnen das Ergebnis des Fluges durchsuchen. Und dieses Ergebnis kann nur lauten: Sieg!

Noch einigen Stunden wird es hell. Stunde um Stunde mahlen die Lastschrauben ihren einträgigen Saug.

Die Schrauben der Männer zwischen Himmel und Erde sind gaverfichtlich auf das beschlossene Ziel gerichtet.

Der heutige Auftrag ist einer der letzten, aber auch zugleich der windigsten: Angriff auf die englische Flotte in Riddensbø! Wirklich alles drum. Riddensbø, Schiffesflak, Jäger —

Schon laucht grünes Land am Horizont auf. Männer wenden sich im Flugzeug um, als ob er sich noch einmal vergewissern wollte, daß hinter ihnen alles in Ordnung sei.

Kampfer, sehr leistungsfähig, macht er sein Bombenabwurfgewicht flur. In seiner Kugel liegend fliegt er ja durch die Welt des Himmels dem Feinde entgegen — —

Es ist doch etwas Furchtloses um das Fliegen besitz er. Seit Jahrzehntenben ist Fliegen der Traum der Menschheit, ein Traum, den schon so viele mit dem Leben bezahlen. Und doch ist es das Größte, Gewaltigste, was Menschen erlangen und schufen. Das Größte, Gewaltigste bezieht aber im Leben immer Kampf und letzten Einsatz — bedeutet Tod!

Männers Hände zittern nicht. Sie legen sich so sicher auf das Gerüst, daß er selber gar nicht spürt, wie sein Herz in glühender Bewegung schlägt.

Und dann liegen die Orkneys schon sehr unter ihnen. Es wird schiffen, daß sie jetzt viel größer scheinen als auf der Karte.

Wies die Luft von Coma Flom sehr aus wie ein kleines Meer.

Während die deutschen Flugzeuge auf das Zentrum der Nacht zuhauerten, bricht es von allen Seiten auf einmal auf sie herein: Schiffesflak und Riddensbø — man gilt's. Was unglückliche Naturen schickte es.

Kaltblütig bringt Santos sein Flugzeug beschleunigt, um er die englischen Schiffe sieht. „Wir lassen nicht locker,“ murmelt er vor sich hin.

Jetzt hat er Münder in glühende Richtung gebogen — und da poltern auch schon die schwarzen Todesboten pfeifend in die Welt, befehen sich in das Tod eines Kampfers, auf dem eine furchtbare Explosion mit großen Flammen und dunklen Rauchwolken zu erkennen ist.

Angesichts dessen die Männer, in die Tiefe auf zum anderen Kampfer lebend es bereits ebenfalls.

Wende auf Wende jetzt noch unten, ein stetiger verberberischer Schußregen. Aber der Nacht von Coma Flom hat sich ein ungeheures Geräusch eingestellt.

Kugelfische auf Kugelfische geht über den Stolz Riddensbø hin — immer mehr Verwirrung sich zu sehen.

Das Wasser in der Nacht brodelt und plätscht. Harschsch spritzen die Fontänen. Es ist, als könnten sich die eisernen Ungelähme da unten auf unter den Schlägen der Deutschen.

Organischen hat die zweite Staffel die englischen Flakstellungen auf dem Lande auf's Neue genommen, während die dritte die Flugplätze von Strommen, South-Dowle und Riddensbø, denn der Schuß der Feuer Flak gegen Angriffe aus der Luft ununterbrochen ist, mit ihrem Größten bebedet.



Trotz niederländischen Feuers blieben auch diese beiden Staffeln ihre Aufgabe durch, ruhig, selbstverständlich — wie nochher selbstgelegt — wie im Konkreten —

Das Wachfeuer der Küstenflak wird immer geringer. Schon sind einige Batterien ganz verlassen. Die deutschen Bomben haben gut getroffen.

Und auf den Flaggstegen glänzen einige Triebler, darunter sollen auch Besatzungsmitglieder, folgen Staub- und Rauchwolken auf.

Ein toller Feuertempel der Engländer.

Die englische Jagdflotte ist nicht zahlreich. Die meisten Schiffe sind gar nicht mehr ganz stark gekommen. Bei Bombenbeschüssen im Hafengebiet ist es sich schlecht fortan.

Es weniger, die sich nach vor der Flak der herabbeschießenden Bomben in die Luft erheben konnten, werden durch die Wachfeuerflotte der Deutschen in Schach gehalten.

Knapp zehn Minuten zur Dauer des Feuers.

„Dann brechen die Deutschen ab und fliegen auf die See hinaus. So schnell wie sie kamen, jagten sie wieder davon in Richtung Feinst. Wie ein Spatz —

Die „Orphe“, die „Brette“ und die „Dritte“ —

Und keinen einzigen deutschen Flaggsteg ist ein Flaggel getroffen. Der Maststeg ist erfüllt — die englische Feuerflotte ist getroffen, die englische Flotte ausgeglichen — gegen deutsche Flaggsteg gibt es keinen Schuß.

„Wie das alles geklappt hat!“ meint Wänter, als die Orphe sich weit hinter ihnen bewegt.

„Wie auf dem Reichsposttag.“ antwortet Dexte und lacht.

„Bekanntlich, die Kommandos schienen richtig überreicht gewesen zu sein.“ meint der Junker ein.

„Nun schade, daß Wänter nicht mit dabei sein konnte.“ meint der Beobachter.

Die anderen nickten fassend.

Dann tritt ein Funker aus der Kommandeurentschloß ein. Wie jetzt überhörsames Ergebnis des Angriffs: „Zehn schwere Schiffe getroffen und ganz Teil zerstört — und dazu eine Reihe Batterien und die drei Flaggsteg.“

Zwei schnell der Junker, den Kopf über ihm, den anderen die Richtung zu.

Diese wird der Feuertag nicht so lang wie manlich, als er von den Schiffe zurückzuführen.

Überwiegend schnell vergehen die Stunden. Es wird geschrien an Bord, gelarnt — eine überwältigende Stimmung herrscht. Auf Ihren Befehlern tragen Sie alle den Mangel eines großen Uebelsinnes.

So fliegen Sie der Heimat zu: deutsche Kampfflaggen, die sich ernst zu Kampfe und Befehle bewähren. Deutsche Männer, aus deren Tagen der Sieg leuchtet — Sieg für Deutschland!

Und Sie alle haben den einen gemeinsamen Wunsch: möglichst bald wieder an den Feind zu kommen, um wieder zu kämpfen und wieder zu siegen.

Wer weiß es, wann Sie wieder fortan werden? Morgen schon? Übermorgen? Oder in drei, in acht Tagen noch?

Der Zeitpunkt ist nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist der Geist der Männer.

Wann auch der Befehl kommen wird — Sie werden bereit sein.

Und außer Ihnen stehen an Deutschlands Rüste noch Hunderte von Offizieren und Tausende von einjährig-frühigen Mannern bereit zum Kampfe gegen England. Und Sie werden woller bereit sein, Tag und Nacht und Stunde für Stunde, und wachender woller fliegen, wann auch so oft der Befehl dazu kommt, als der Friede der kommenden deutschen Befehlshaber geschickt ist.

Karl-Freig

Lüdin

Spannende Geschichten

- 9: Donauumut, Helidentampf um Verbun
 10: Stageraal, Die größte Seeschlacht
 17: Raritiesflieger über See
 18: Der Hölle von Falkenberg
 19: Deutsche Tanks führen in die Hölle
 20: Das Ringen um den Himalaya
 21: Vor Ufern trommelt der Lob
 22: 45 000 Tonnen versenkt
 23: Auf Weltfahrt mit „Graf Zeppelin“
 24: Bladachbrecher nach Deutsch-Ostafrika
 25: Der Mann ohne Namen erzählt
 26: Amundsen erobert den Südpol
 27: Juliana, der Herr des Urwaldes
 28: Eske läuft SOS
 30: Häuptling Kataru
 31: Das Juch der Kaiserjäger
 32: Eisenholer Trinks
 34: „U 9“ auf Kriegsfahrt
 35: Kimmel, Berg des Schicksals
 36: Nichtsofen und die rote Glafel
 37: Wochkampf unter Deck
 38: Im Panzerauto zu den Steingit-
 fägern der Sahara
 39: Tanktschlacht von Cambrai
 40: Heiltschlacht, Helidentat eines Zap-
 lümbers
 42: Deutsche Kämpfer in der Hölle
 Kamerun
 43: „U 55“ auf Jagd
 44: Der Rord von Kaullia
 45: Auf Westküste in Afrika
 46: Korpedoboots vor
 47: Luftkampf über Schanghai
 48: Orlog in Deutsch-Südwest
 49: Bomben auf Kanton
 50: Zeppelinkriegsjahrten nach England
 51: Gänsther Groenhoff zwischen Himmel
 und Erde
 52: Die Schlacht vor Paris
 53: Dem Stachelbrant entkommen
 54: Der Untergang der Polynya
 55: Drei Mann in einem Trichter
 56: Im Segelboot nach Japan
 58: Spähtrupp Martin
 59: Jagd- und Kettebentour an Elbets
 Grenz
 60: Menschenfchmuggel nach USA
 61: Kampf um die „Höhe 106“
 62: Mit Flugzeug und Scheren in
 Kanabes Korben
 63: Der letzte Mann der „Höln“
 64: 500 Kilometer durch Feindbesatz
 65: Die Feldwache
 67: Sturzkampfslieger über Warschau und
 Madlin
 68: Sturm auf den Annaberg
 69: Sonn Schloferlehrling zum Four le
 märite-Jagdsflieger
 70: Der neue Meteor
 71: Deutsche Panzer durchbrechen den
 Westwall
 72: Ein Sturzkampfslieger erlebt den
 Volentrieg
 73: Radium, Der Hund am Großen
 Hören-See
 74: Deutsche Flieger gegen England
 75: Hogenöder — Kanadische Scharschützen
 76: Ein Höhenritt
 77: Wir suchen den Feind
 78: Der Stacht auf dem Balkan
 79: Panzerstöße Stellen
 80: Hildner
 81: „U 27“ torpediert Flugzeugmutter-
 schiff Hermes
 82: Kollanbung in Polen
 83: Der Berg des Blutes
 84: Wir waren polnische Sejongene
 85: Feuer — marsch!
 86: Heldhelder Hardinger
 87: Jagdgeschwader Schwander
 räumt auf
 88: Deutsche Flieger über Korkwegen
 89: Gruppe Behrens geht vor
 90: Bernichtet Kreuzer „Königsberg“
 91: Monte Gimone
 92: Bomben gegen England
 93: Oberflieger Wagner
 94: Durch die Maginellinie